

# Soziologie der Polarisierung oder Polarisierung der Soziologie?

Zur Wiederentdeckung einer alten soziologischen Debatte am Beispiel der Wissenschaftsskepsis

Katharina Miko-Schefzig, Michaela Pfadenhauer, Cornelia Reiter und Arthur Buckenleib

*Beitrag zum Plenum »Konzepte und Methoden des Polarisierens«*

## Einleitung

Unser Beitrag beschäftigt sich mit der Frage, wie Soziologie mit Polarisierungstendenzen, in unserem Fall am Beispiel der Impfskepsis, umgehen kann. Mit dem Titel unseres Artikels stellen wir darüber hinaus die Frage nach dem Verhältnis von Soziologie und Polarisierung: Mit „Soziologie der Polarisierung“ steht die Frage im Mittelpunkt, ob Polarisierung, wie sie derzeit für das Verhältnis von wissenschaftsaffinen und -skeptischen Personen diskursiv dargestellt wird, tendenziell zunimmt bzw. – noch mehr – wie sie gegebenenfalls zu konzeptualisieren ist. Die während der Pandemie besonders prominent zu beobachtende Impfskepsis wird – zumindest in Österreich – gemeinhin als Wissenschaftsskepsis gedeutet, womit wir uns im Folgenden beschäftigen werden.

Dafür legen wir zunächst unser Verständnis von Polarisierung dar, wonach diese als ein *statistisches*, *diskursives* und *lebensweltliches* Phänomen betrachtet werden kann. Mit „Polarisierung der Soziologie“ ist die Frage adressiert, wie Soziologie auf Polarisierungstendenzen reagiert. Dafür wollen wir einleitend an die historische Verbundenheit der Soziologie mit der Reaktanz auf polarisierte Gesellschaftszustände erinnern. In einem Ö1-Radiointerview zieht Aleida Assmann im Sommer 2022 im Hinblick auf die Corona-Pandemie eine Parallele zwischen heute und einer ähnlich aufgeheizten Stimmung in der Zwischenkriegszeit. Für diese Zeit vor hundert Jahren spricht Christian von Ferber (1959) von einem „tödlichen Kampf der Weltanschauungen“. Er meint damit das Aufeinanderprallen liberaler, marxistischer, universalistischer, christlicher u.a. Interessen, die nicht nur (partei-)politisch, sondern auch am Katheder ausgetragen wurden. Parallel dazu hat sich „unter dem Eindruck einer einmaligen sozialgeschichtlichen Konstellation“ (von Ferber 1959) der „Werturteilsstreit“ als „Streit um die politische Funktion der Wissenschaft“ vollzogen. Eine fachpolitische Konsequenz der Auseinandersetzung um die politische „Ortsbestimmung“ der Sozialwissenschaften war die Trennung des Vereins für Socialpolitik und der soziologischen Gesellschaft.

Jenseits des Atlantiks ist es die Zeit der Hull House Bewegung innerhalb der Chicagoer Schule (vgl. Offenberger 2019). Hier ging es um eine eingreifende, verändernde, man könnte auch sagen, sozialarbeiterische Soziologie. Es entspricht bereits der Polarisierung der (deutschen) Soziologie in ihrem Erkenntnisanspruch, dass deren methodische Errungenschaften für lange Zeit unbemerkt blieben. Für Wien ist rund um die Lebensreformbewegung, die eine veränderte Gesellschaft und v. a. auch Pädagogik und Familienarbeit zum Ziel hatte, eine enge Verbindung mit der empirischen Sozialforschung auszumachen – bis hin zu Marie Jahodas sozialistischer Arbeit für die Armen. Über das nicht nur empirische Denken schreibt sie selbst „Ich habe das Glück gehabt zu einer Hoch-Zeit der österreichischen Sozialdemokratie aufzuwachsen. Wir haben Illusionen gehabt, aber sie waren großartige Illusionen, die einen Wertebegriff vermittelt haben. Diese Werte sind mir heute noch so eigen wie damals“ (Bauer 2011). Andrew Abbott (2001) sieht dies als einen periodisch wiederkehrenden Dauerkonflikt der Soziologie (vgl. Adloff und Büttner 2013). Für die Richtigkeit dieses Arguments spricht, dass Traue (in diesem Band) aktuell einen dritten Werturteilsstreit konstatiert.

Eine in keiner Weise transformatorisch wirkende Soziologie muss für das Dritte Reich konstatiert werden. Christian Fleck (2018, S. 170) stellt mit Blick auf die österreichische Soziologie fest, dass 1938–45 von (nicht-verfolgten) Kolleg:innen „keine Texte [erschieden sind], die als soziologisch gekennzeichnet wurden und bedeutend genug waren, späterhin erinnert zu werden“. Dieses Wegschauen der Soziologinnen und Soziologen wurde lange Zeit nicht aufgearbeitet. Jüngere Beiträge (Christ und Suderland 2014) und kompromisslose Aufarbeitungen, gerade auch im Umfeld der deutschen Gesellschaft für Soziologie (van Dyk und Schauer 2015; Christ 2011), holen dieses Versäumnis nach – ebenso wie die diesbezüglich inzwischen umfangreiche Forschung in Österreich (Kranebitter und Reinprecht 2019). Nach 1945 hat sich die Soziologie in Österreich und Deutschland, aber auch international, unterschiedlich entwickelt, was sich auch in der Frage zeigt, ob sich die Soziologie in Zeiten von Polarisierung auf das Standardrepertoire der empirischen Sozialforschung, in unserem Fall also die Rekonstruktion von Sinnlogiken und Relevanzstrukturen beschränken darf oder darüber hinausgehen muss. Diese Frage in Bezug auf die Wissenschaftsskepsis zu diskutieren, ist Anliegen dieses Artikels.

## 1. Pandemie als Motor einer gesellschaftlichen Polarisierung?

Bevor wir auf diese Frage zurückkommen, möchten wir verschiedene Wege beleuchten, Polarisierung während der und durch die Pandemie zu konzipieren: Den Anstoß für unser Projekt LILI<sup>1</sup>, auf das dieser Artikel Bezug nimmt, gab im Herbst 2021, dass die stagnierende Impfbereitschaft im Zusammenspiel mit den lautstarken Protesten gegen die Covid-19-Maßnahmen die österreichische Regierung im November 2021 dazu veranlasste, eine Impfpflicht anzukündigen, die im Februar 2022 in Kraft trat (wenn auch nur für kurze Zeit).

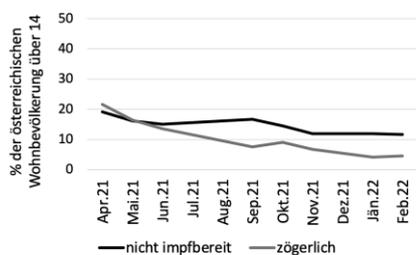
Wie die Graphik auf der linken Seite von Abbildung 1 erkennen lässt, zeitigte diese Ankündigung wenig Wirkung hinsichtlich der Impfquote von in Österreich lebenden Personen. Die Impfbereitschaft stieg jedenfalls nicht, obwohl eine Begründung lautete, mit dieser Verpflichtung impfskeptischen Personen aus der Ecke rauszuhelfen, in die sie sich „trotzig hineinmanövriert“ hätten. Vielmehr liegt der Anteil der österreichischen Wohnbevölkerung, der der Impfung zögerlich gegenübersteht oder diese definitiv ablehnt, laut dem Austrian Corona Panel Project (ACCP) seit November 2021 weitestgehend unverändert bei etwa 15% (Eberl et al. 2022). Mit Blick auf diese Zahlen lässt sich, auch wenn 15% der Wohnbevölkerung nicht ganz unwesentlich erscheinen, an Steffen Maus (2022, S.17) These anschließen,

---

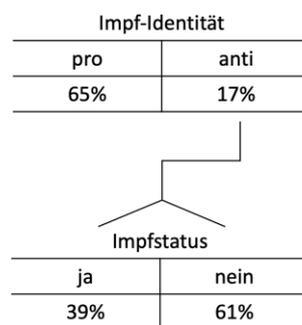
<sup>1</sup> Das Projekt wurde durch eine Anschubfinanzierung der Wirtschaftsuniversität Wien und der Universität Wien finanziert und lief bis Ende 2022. LILI basiert auf interpretativen Methoden in Kombination mit mathematischer Modellierung.

die Polarisierungsmetapher verlege „gesellschaftliche Konflikte fälschlicherweise in die Mitte der Gesellschaft und überhöht sie zugleich, statt von moderaten Differenzen innerhalb der Gesellschaft und eher stärkeren Radikalisierungen am Rand auszugehen“.

## Statistik: Polarisierung durch die Pandemie?



Eigene Darstellung nach Daten des Austrian Corona Panel Project (Eberl et al., 2022)



Eigene Darstellung nach Wagner & Eberl (2022)

### Abbildung 1: Impfstatus in Österreich

#### Affektive Polarisierung? Eine statistische Einordnung

Ein Gegenargument hierzu liefert eine kürzlich im Rahmen des Austrian Corona Panel Project vorgelegte Studie (Wagner und Eberl 2022), die eine an der Frage der Impfung entstehende affektive Polarisierung erkennen lässt (ebenfalls Abbildung 1). Es handele sich hierbei, so Wagner und Eberl, um eine Polarisierung zwischen Einstellungsgruppen, die nicht mit dem Impfstatus gleichzusetzen sei. Der schlichten Impf-Statistik stellen Wagner und Eberl „Impf-Identitäten“ gegenüber und erfragen dafür das Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe von Impfbefürworter:innen oder Impfgegner:innen. Mit dieser Nachfrage nach dem *sense of belonging* kommen Wagner und Eberl (2022) auf eine prozentual vergleichbare Zahl von nur 17 Prozent Impfgegner:innen, können jedoch zeigen, dass ein wesentlicher Teil der Befragten mit einer „Anti-Impf-Identität“, nämlich fast 40 Prozent, sehr wohl geimpft ist.

Statistisch betrachtet lässt sich aus der Ablehnung der Covid-Schutzimpfung wohl keine Polarisierung ableiten (jenseits dessen, dass das Studiendesign selbst zur Gruppenbildung beiträgt). Plausibilität gewinnt die These einer affektiven Polarisierung allerdings, wenn man das Studienergebnis hinzunimmt, dass Befragte mit einer „Pro-Impf-Identität“ eine stärkere Outgroup-Stereotypisierung aufweisen, Ungeimpfte demnach für weniger „intelligent, unehrlicher und egoistischer“ halten (Wagner und Eberl 2022, S. 10, *Übersetzung durch die Autor:innen*). Möglicherweise ergeben sich durch die Corona-Pandemie zwar keine „tektonischen Verschiebungen“ (...) „in der sozialen und politischen Geographie der Gegenwartsgesellschaft“, die Mau (2022) für Polarisierung gelten lassen würde. Zu fragen ist allerdings, inwieweit sich nicht nur an den (mehr oder weniger radikalisierten) Rändern, sondern vielleicht auch innerhalb der geimpften „Mitte der Gesellschaft“ eine Art emotionale Lagermentalität ausgeprägt hat, die immer weniger kommunikativ überbrückt werden kann. In einer eingangs bereits bemühten historischen Perspektive könnte aufschlussreich sein, dass Theodor Geiger 1930 die gefährliche Gemengelage aus Abstiegsängsten, Ohnmachtsgefühlen und Zukunftssorgen als „Panik im Mittelstand“ analysierte.

#### Diskursive Polarisierung

Auch u.E. aber ist Polarisierung in erster Linie ein Diskursphänomen. Zunächst lässt sich aus Beobachtungsstudien zu den Corona-Protesten und Interviewstudien mit Maßnahmegegnern festhalten, dass

Skeptiker:innen ein ausgeprägtes Gefühl der Diskriminierung für ihre kritischen Positionen artikulieren. Damit einhergehend insistieren sie auf ein Gegenwissen zum dominierenden Expertenwissen, hinsichtlich dessen sich Skeptiker:innen vom (wie sie es nennen) „Mainstream“ nicht ernst genommen fühlen, für das sie aber aus ihrer Perspektive in Form von öffentlichen Protesten eintreten müssten (Frei et al. 2021; Pantenburg et al. 2021).

Untersuchungen zum Diskurs über Impf- und Maßnahmenskepsis ergeben, dass Skepsis gegenüber der Impfung oder anderen Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie hauptsächlich mit Verschwörungstheorien und Rechtspopulismus bzw. -radikalismus in Verbindung gebracht wird (Jaspal und Nerlich 2022; Waldhaus 2021). Der Diskurs bildet Begriffe wie „Covidioten“, „Schwurbler“ und dergleichen mehr aus, mit denen sich jede Person konfrontiert sehe, die Bedenken und Einwände vorbringe. So argumentiert Bisiada (2021, 2022), dass infolge dieser diskursiven Zuspitzung eine Debatte über Konfliktlinien – wie z.B. über die überproportionale Betroffenheit ohnehin prekär lebender Personen durch Maßnahmen wie Lockdowns und Homeschooling – quasi unterbunden wurde. Jaspal und Nerlich (2022, S. 14, *eigene Übersetzung*) halten fest, dass „das, was weithin als ‚Verweigerung‘ interpretiert wird, am besten im Sinne eines Kontinuums zu verstehen ist“.

Es erscheint also durchaus zutreffend, die These einer medial-diskursiven Polarisierung zu formulieren, deren affektive Wirkung sich beispielsweise in Kommunikationsabbrüchen zwischen den „Lagern“ äußert. In unserer Studie haben wir ein Design entwickelt, das zweierlei leisten will. Zunächst die Erhebung in Lebenswelten von impfskeptischen Personen und in einem zweiten Schritt dann die partizipative Einbindung dieser Personen in vignettenbasierte Fokusgruppen (Miko-Schefzig 2022). Dieses Forschungsdesign adressiert ein kommunikatives Vakuum, das ein empirisches Ergebnis aus den von uns geführten Interviews ist. Im Rekurs auf die aus dem Forschungsstand abgeleitete Annahme eines Kontinuums skeptischer Positionen fragen wir in diesem Beitrag aber zunächst nach den „small lifeworlds“ von Impf- und Maßnahmenskeptiker:innen und rekonstruiert deren Sinnlogiken und Subjektivierungsweisen.

## 2. Methodisches Design

Die Einführung der Impfpflicht war ein historisch relevanter Augenblick, ein Momentum, um SARS Covid19-Maßnahmegegnerschaft zu untersuchen. Die Impfpflicht war eine von mehreren Public Health and Social Measures (PHSM), ein Begriff aus dem Public Health Diskurs. Unser Interesse richtet sich aber nicht nur retrospektiv auf Maßnahmen, die in der Pandemie gesetzt wurden, sondern auch prospektiv v.a. auch auf (gesundheitsbezogene) Maßnahmen zu Klimawandel, d.h. auf den Aktivitätsradius einschränkende Maßnahmen, die mit gesundheitlichen Folgen des Klimawandels begründet und gerechtfertigt werden. Es geht also um lebensweltlich relevante, lokale Maßnahmen zu Phänomenen des Gesundheitsschutzes und des Klimawandels. Interessant im österreichischen Kontext ist dabei, dass die ablehnende Haltung zur Impfung im medialen Diskurs mit einer hohen Wissenschaftsfeindlichkeit gleichgesetzt wurde, wie sie in der Eurobarometer Umfrage 2021 gemessen wurde. Maßnahmenkritik und Wissenschaftsskepsis wird in diesem Verständnis in einem kausalen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang gesehen. Unklar bleibt dabei jedoch die Richtung des Zusammenhangs: haben die Maßnahmen der Regierung zunächst die Kritik und dann die Skepsis hervorgebracht, oder treffen sie auf eine grundlegende Wissenschaftsskepsis, die dann im Frühjahr 2020 eine kritische Haltung gegenüber PHSM evoziert hat. Wir werden in unserem fallspezifischen Verlauf einer Interviewperson auf diese Frage zurückkommen.

Angeleitet durch die oben beschriebenen konzeptionellen Perspektiven auf eine potenzielle Polarisierung während der Pandemie scheint es notwendig, (i) Selbstbeschreibungen von impfskeptischen

Personen, (ii) situative Entscheidungen und (iii) diskursive Adressierungen und Selbstpositionierungen in den Blick zu nehmen.

Analysebezüge sind dabei Selbstpositionierungen, Sinnlogiken und Handlungsorientierungen (Froschauer und Lueger 2020) sowie die Sozialität im Sinne von „Small lifeworlds“ (Luckmann 1970; Høner 1983). In unserer Studie nehmen wir also eine Verbindung von (situativer) Subjektivierungsanalyse (Bosančić 2019; Miko-Schefzig 2019) und Lebensweltanalyse vor. Diese ergibt sich aus unserer Fragestellung, die das Phänomen der Wissenschaftsskepsis und damit – zumindest potenziell – einhergehender Polarisierungstendenzen und -erfahrungen beleuchten möchte. Fallspezifisch sind Sinnlogiken und Handlungsorientierungen, diskursive Adressierungen sowie Anzeichen sozialer Bezugsgrößen (*small lifeworlds*) rekonstruierbar (Pfadenhauer und Haiden 2019).

Die Analyse von Selbstpositionierungen – verstanden als die „kreativ-eigensinnige Ausdeutung, Aneignung oder Ablehnung der Subjektpositionen [...] [als] tentativer, prekärer, dynamischer, wandelbarer und unabschließbarer Prozess der Auseinandersetzung mit den normativen Anforderungen und Identifizierungen durch Subjektpositionen“ (Bosančić 2019, S. 49; siehe auch Miko-Schefzig 2019) – reagiert auf die diskursive Polarisierung, die Literaturrecherchen und eigene Medienbeobachtungen erkennen ließen, und verfolgt das Ziel, zu rekonstruieren, ob sich diskursive Muster in den von uns geführten Interviews festmachen lassen. Wir vollziehen also mittels hermeneutischer Analyse nach, in welcher Weise Selbstpositionierungen sprachlich latent im Interview vorhanden sind.

Angeleitet von der Annahme, dass das „was Subjekte tun, nicht bloß Resultat subjektiver Überlegungen oder Planungen [...] sondern [...] in einen kollektiv geformten lebensweltlichen Horizont aus Relevanzstrukturen und Typisierungen integriert [ist]“ (Froschauer und Lueger 2020, S. 16) rekonstruieren wir Sinnlogiken und Handlungsorientierungen, die wir dann in ihrer Beziehung zu der diskursiven Rahmung darstellen und dabei nachvollziehen, ob es sich um Selbstpositionierungen gegenüber konkreten Adressierungen handelt.

Wir bewegen uns somit dezidiert im Rahmen einer interpretativen Methodologie. In Übereinstimmung mit dem theoretischen Sampling, bei dem wir als Startpunkt etwa Stadt/Land-Unterschiede in den skeptischen Standpunkten zu den im Verlauf der Pandemie eingeführten PHSM annehmen, erfolgt die Datensammlung und -analyse in gegenseitiger Bezugnahme und Reflexion der entstehenden Erkenntnisse. In unserem iterativen Forschungsprozess kombinieren wir dabei die Erhebung von qualitativen Interviews mit der ethnographischen Analyse kleiner Lebenswelten, auf deren Grundlage Vignetten konstruiert werden, die wir zur Elizitierung in Gruppendiskussionen anwenden möchten.

Qualitative Interviews stellen die ideale Form der Datenproduktion dar, um Handlungsorientierungen und Subjektivierungsweisen von Personen rekonstruieren zu können, die den evidenzbasierten PHSM skeptisch gegenüberstehen. Anhand einer fallspezifischen Rekonstruktion werden wir im folgenden Kapitel nachzeichnen, inwiefern mittels Interviews Sinnlogiken explizit werden, die im lebensweltlichen Kontext handlungsleitend wirksam sind und „nur in einem kommunikativen Prozess der Vergesellschaftung zur Geltung kommen“ (Froschauer und Lueger 2020, S. 16).

Darüber hinaus liefern die Gesprächsdaten Hinweise auf eine – je individuell variierende – Vielzahl relevanter Lebenswelten im Sinne von Teilzeitorientierungen unter (modernen) Bedingungen eines Pluriversums sozialer Sinnbezüge (Luckmann 1970). Die Heterogenität dieser Bezüge verspricht nicht nur das oben angesprochene Kontinuum der Verweigerung empirisch zu erhellen, sondern stellt auch den Ausgangspunkt einer ethnographischen Exploration der somit potentiell identifizierten *small lifeworlds* (Luckmann 1970; Pfadenhauer und Haiden 2019) dar.

Auf der Grundlage des damit gewonnenen Wissens über die je spezifischen Relevanzstrukturen der kleinen Lebenswelten können wir schlussendlich empirisch fundierte Kurzscenarien (d.h. Vignetten) konstruieren, die die Basis für Diskussionen mit impfskeptischen Personen bilden sollen (Miko-Schefzig 2022; siehe dazu auch Kapitel 4 in diesem Beitrag). Dieser performative, partizipative Schritt verbindet

die in der Einleitung geführte Diskussion um die Rolle der Soziologie in gesellschaftlichen Krisenzeiten mit einem gängigen Forschungsdesign zur Rekonstruktion von Sinnstrukturen in spezifischen Lebenswelten. Welche Ergebnisse sich auf diesem Weg gewinnen lassen, illustrieren wir im Folgenden anhand des bisherigen Ertrags unserer Untersuchungen im Rahmen des erwähnten Forschungsprojekts.

### 3. Ergebnisse

Auf Basis unserer Analysen haben wir fallspezifische Verläufe (Miko-Schefzig et al. 2021) rekonstruiert, anhand derer wir sowohl Sinnlogiken und Handlungsorientierungen als auch diskursive Adressierungen sowie Anzeichen sozialer Bezugsgrößen aufzeigen können. Die Rekonstruktion verschiedener Verläufe wiederum ermöglicht es uns, wiederkehrende Muster und Sinnlogiken zu veranschaulichen.

Im Folgenden illustrieren wir anhand eines fallspezifischen Verlaufs exemplarisch die Deutungen der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie durch eine impfskeptische Person<sup>2</sup>. Dabei nutzen wir sprachliche Entscheidungen analytisch dazu, Kontextbezüge zu rekonstruieren und Wissen über die strukturellen, organisationalen, bzw. allgemeiner systemischen Umwelten zu erfahren (Froschauer und Lueger 2020).

#### Fallspezifische Rekonstruktion: Abseits wissenschaftsskeptischer Identität

Anja,<sup>3</sup> unser Fall 1, erklärt, dass sie den Maßnahmen anfangs unkritisch gegenüberstand und sich zunächst lediglich aus gesundheitlichen Gründen nicht impfen hat lassen: Sie ist zum Zeitpunkt, in der die Impfstoffe verfügbar werden, schwanger. Währenddessen nimmt sie unter Kulturschaffenden, zu denen sie auch selbst zählt, den Wunsch wahr, sich impfen zu lassen, den sie mit eigenen Worten als „Vehemenz“ empfindet. Anja äußert hierfür jedoch Verständnis, da diese Branche mit am stärksten vom Lockdown betroffen gewesen sei. Die Einführung des „Zertifikats“ (das Schweizer Äquivalent zum „grünen Pass“ in Österreich, einem digitalen Impfnachweis) stellt für sie eine Zäsur zu ihrer anfangs unkritischen Haltung dar. Durch mediale Beiträge der „Piratenpartei“ kommt sie in Kontakt mit einem die Einführung des Zertifikats begleitenden Diskurs, der dieses mit der Überwachung von Bürger:innen in Verbindung bringt. In ihrer Wahrnehmung handelt es sich bei der Piratenpartei um Expert:innen der Digitalisierung, was deren Warnung vor der dadurch möglich werdenden digitalen Kontrolle in ihrer Sinnlogik größeres Gewicht verleiht. Die für Anja daraus erwachsende Skepsis gegenüber der Impfung gilt daher weniger dem medizinischen Aspekt als der Verpflichtung, diese nachzuweisen, in deren Zusammenhang das Zertifikat als Instrument sozialer Kontrolle gehandelt wird. Sie beschäftigt sich eingehend mit den gesellschaftlichen Dimensionen des Zertifikats als Überwachungsinstrument und interpretiert es als einen Auftrag an sich, dagegen vorzugehen. Ihr Engagement erhält dadurch eine politische Bedeutung das die medizinische Komponente der Impfung überlagert.

Mit dieser Entwicklung eng verknüpft ist die Recherchetätigkeit von Anja. Sie informiert sich per Social Media, auch wenn sie hinzufügt, selbst über keine Accounts zu verfügen. Sie verfolgt den medialen Diskursstrang und kommt dabei über die Piratenpartei hinaus mit weiteren kritisch berichtenden Persönlichkeiten wie etwa dem Welt-Journalisten Tim Röhn in Berührung. Auf diesem Weg entfernt sie sich von den bis dahin von ihr rezipierten Tageszeitungen, deren Berichterstattung für sie nicht mit dem für sie nun dominanten Diskurs vereinbar ist. Im Zuge ihrer Recherche beginnt sie nun auch politisch

---

<sup>2</sup> An dieser Stelle ist zu betonen, dass es sich bei den zugrundeliegenden Daten nicht um eine ethnografische Begleitung über einen Zeitverlauf handelt, sondern um ein Interview, anhand dessen das Erleben der Person ex post rekonstruiert wird.

<sup>3</sup> Anja ist ein Pseudonym.

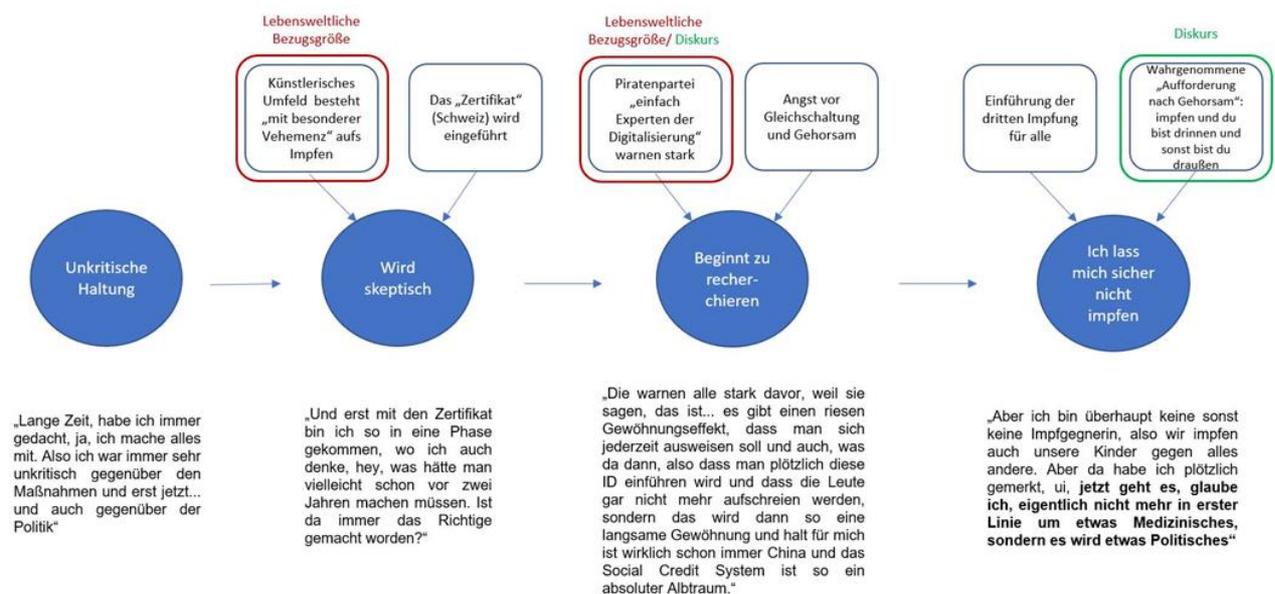
„weit rechts stehende“ Medien zu rezipieren und kommt über diese zum Schluss, dass der herkömmlichen Wissenschaft nicht mehr zu trauen sei.

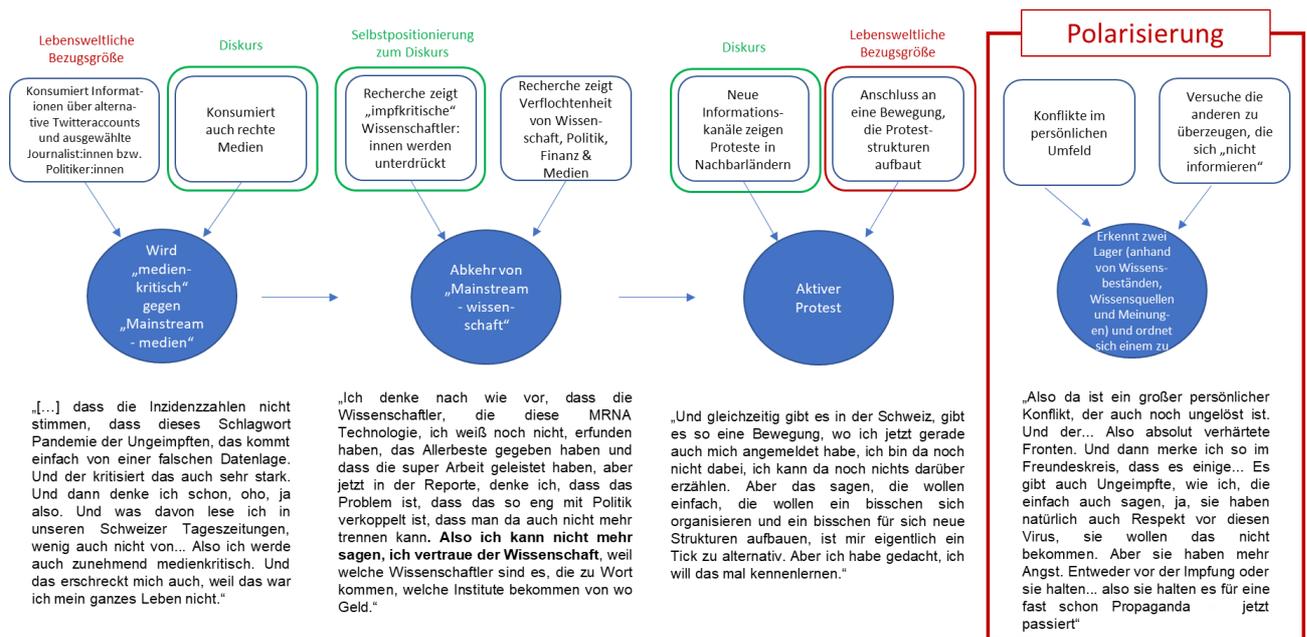
Auch wenn sie Wissenschaftler:innen beste Absichten und gute Arbeit zugesteht, weist sie darauf hin, dass sich letztlich politisch entscheide, wer Förderungen erhalte und zu Wort komme. Anja drückt ihre Hoffnung aus, dass bald auch in der Schweiz ein aktiver Protest beginne und gibt zu erkennen, sich einer Bewegung angeschlossen zu haben, die hierfür entsprechende Strukturen aufbauen möchte. Auch wenn ihr die Leute eigentlich zu alternativ sind, hofft sie, auf diesem Weg dazu beizutragen, sichtbar zu machen, „dass es ganz viele Leute gibt, die diesen Green Pass nicht wollen“.

## Zwischen lebensweltlichen Bezügen und Selbstpositionierungen: die mediatisierte Polarisierung

Während sich in dem hier skizzierten Verlauf aus der Fallperspektive mit der Piratenpartei, den Social Media-Nachrichten und der „Bewegung“ verschiedene Bezugsgrößen auf tun, denen für die Entwicklung ihres impf- und maßnahmen-skeptischen Standpunkts Relevanz beigemessen wird, bleibt die Auseinandersetzung mit dem bisherigen Umfeld weitgehend bestehen, wenngleich die Kommunikation etwa mit dem Vater völlig abbricht. Im fallspezifischen Verlauf sehen wir neben diesen lebensweltlichen Bezugsgrößen (in Abbildung 2 rot markiert) auch diskursive Elemente (in Abb. 2 grün markiert), die für die Entwicklung von einer indifferenten Position hin zu einer aktiven Positionierung gegenüber evidenz-basierten Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie markant sind.

Soziale Bezugsgrößen sind etwa das künstlerische Umfeld sowie die Piratenpartei. Diese ist gleichzeitig Teil eines relevanten Diskurses, der stark verknüpft ist mit der diskursiven Ausdeutung des Aufrufs zur Impfung für alle als einer „Aufforderung nach Gehorsam“. Weitere lebensweltliche Bezüge sind Social Media-Umgebungen, die bestimmte Accounts als relevant ausweisen, denen Anja folgt. Die damit einhergehende Veränderung der Medienrezeption, die bis zur Nutzung sogenannter „rechter“ Medien reicht, zeigt deutlich den Einfluss von Diskursen, gleichzeitig aber auch die Verflechtung von Lebenswelt und Diskurs. Auf die Selbstpositionierung durch die eigene Recherche gehen wir im Folgenden näher ein.





**Abbildung 2: Anja – Rekonstruktion des Entscheidungsverlaufs**

Eigenes Recherchieren fungiert als Schlüsselement der auch kritischen Positionierung gegenüber evidenz-basierten Maßnahmen: Lebensweltliche Bezüge lösen Misstrauen aus und Menschen beginnen zu recherchieren. Im Zuge ihrer Recherche radikalisieren sie sich oder ordnen sich in einer als polarisiert wahrgenommenen Gesellschaft entsprechenden Lebenswelten zu (siehe rote Umrandung in Abb. 2).

## Handlungslogiken und Selbstpositionierungen

In diesem Kapitel illustrieren wir Sinnlogiken, die sich aus der hermeneutischen Analyse der qualitativen Interviews (Froschauer und Lueger 2020) ergeben haben. Diese setzen wir mit den in ersten Diskursanalysen<sup>4</sup> aufgezeigten Adressierungen in Beziehung, um daraus Selbstpositionierungen abzuleiten. Aus bestehenden Studien des Diskurses um Impf- und Maßnahmenskepsis wird sichtbar, dass diese überwiegend mit negativ konnotierten Labels wie „Verschwörungstheoretiker“, „Covidioten“ und „Rechtsradikale“ (Jaspal und Nerlich 2022; Waldhaus 2021) assoziiert werden. Diese Labels zeichnen ein klares Bild, das der oben entwickelten Annahme eines Kontinuums skeptischer Positionen gegenübersteht. Verschiedene Autor:innen argumentieren zudem, dass diese eindeutigen Zuordnungen zudem a priori auch potenziell berechtigte Bedenken und Einwände delegitimieren (Bisiada 2021, 2022; Jaspal und Nerlich 2022). Mit Rekurs auf diese diskursiven Verdichtungen illustrieren wir im Folgenden eine aus den Daten rekonstruierte Selbstpositionierung und ordnen dieser die Sinnlogiken zu, die wir in der Auswertung der von uns geführten Interviews rekonstruieren konnten.

Ein markantes Ergebnis unserer Studie ist die Selbstpositionierung von Impfskeptiker:innen in unserer Studie als „wir, die wir der Wissenschaft nicht mehr vertrauen“. Aus den rekonstruierten Sinnlogiken (siehe Abbildung 3) kann man zusammenfassend über diese Selbstpositionierung sagen: Wissenschaft sowie wissenschaftliche Erkenntnisse, die durch die evidenzbasierten Maßnahmen gegen die Coronapandemie in die höchstpersönlichen Sphären – nicht nur – unserer Gesprächspartner:innen hineinwirken, werden von diesen per se als konstruiert, unlauter und durch machtvolle Finanzierungen, Bezie-

<sup>4</sup> Wir haben zwar auch selbst Diskursdaten, beispielsweise der österreichischen Tageszeitung Standard, gesammelt, diese ergeben jedoch bisher keinen systematischen Corpus, sodass wir uns in unserer Extraktion von Adressierungen zusätzlich auf bestehende Studien (insbesondere Jaspal und Nerlich 2022; Waldhaus 2021) beziehen.

hungsstrukturen und Berichterstattung bestimmt dargestellt. Dagegen positionieren sich unsere Gesprächspartner:innen, indem sie der Wissenschaft, der sie nicht mehr vertrauen, nach ihrer eigenen Recherche ein heterodoxes (Schetsche und Schmied-Knittel 2018) Gegenwissen entgegensetzen, also die für sie handlungsleitende Wahrheit und das korrespondierende Wissen selbst auswählen. Folgende Sinnbezüge lassen sich diesbezüglich konkret ausmachen:

- Wissen und Wahrheit existiert nicht, sondern werden erzeugt
- Wahrheit der Mainstream-Wissenschaft wird durch unlautere Machtverhältnisse legitimiert
- Faktoren der Legitimation sind Finanzierung, Beziehungen, Institutionen und Medien
- Das Wissen der legitimierten Wissenschaft betrifft uns in unserem höchstpersönlichen Lebensbereich, daher sind wir Willkür und Macht ausgesetzt
- Wir hinterfragen, was uns als wissenschaftlich fundiertes Faktum präsentiert wird
- Mit unserer Recherche können wir hinter dem präsentierten Wissen marginalisiertes Wissen ausheben
- Wir recherchieren und lassen damit marginalisierte Wissenschaftler:innen zu Wort kommen („give voice“), wir setzen den Machtverhältnissen etwas entgegen
- Wir recherchieren und wählen damit unsere Wahrheit/unser Wissen selbst
- Wir recherchieren und haben damit wieder etwas in der Hand

**Abbildung 3: Sinnlogiken zur Rekonstruktion der Selbstpositionierung „Jene, die nicht mehr der Wissenschaft vertrauen“**

Der zuvor ausgeführte Verlauf von Anja steht exemplarisch für die rekonstruierten Sinnbezüge der hier beschriebenen Selbstpositionierung. Durch die eigene Recherche wird institutionell unterdrücktes Wissen freigelegt und aufgedeckt, dessen Verbreitung und Honorierung dann als eine Art politisches Engagement jedenfalls aber als bestehende Machtverhältnisse konterkarierendes Handeln verstanden wird.

#### 4. Die Rolle der Wissenschaft zur Schließung der kommunikativen Lücke

Eine wichtige Voraussetzung für unsere weitere Forschung sehen wir darin, dass wir im Gegensatz zum bisherigen Stand der Forschung keine Narrative reproduzieren, die Wissenschaftsskeptiker:innen wie manche Social Media-Diskurse undifferenziert am rechten oder rechtsextremen Rand beschreiben. Vielmehr wollen wir diese Gruppe in ihrer sozialen Vielfalt erklären, indem wir individuelle Fallverläufe nachzeichnen und zugleich, über Milieubeschreibungen hinaus, ihr verbindendes gemeinsames Wissen und ihre Deutungsmuster rekonstruieren. In unserem Projekt wollen wir die der interpretativen Forschung inhärente reflexive Position mit der Frage verbinden, ob Forschung auch dazu genutzt werden kann, transformative Veränderungen anzustoßen.

Wir tun dies, indem wir eine Methode anwenden, die Miko-Schefzig (2022) ursprünglich für die Forschung in Haftanstalten entwickelt hat. Vignetten sind kurze, thematische Szenarien, die auf der Grundlage der vorangegangenen empirischen Forschung gebildet und über ein spezifisches Setting, die vignettenbasierten Fokusgruppe (Miko-Schefzig und Reiter 2018) in das Projekt eingebracht werden. Die vignettenbasierte Fokusgruppe ist eine Kombination aus Vignettenmethode (Steiner und Atzmüller 2006) und Fokusgruppendifkussion (Greenbaum 1998; Remenyi, 2013). Sie sind auf eine Typisierung eines untersuchten Feldes ausgelegt, um die Multiperspektivität, die ein Feld oder eine Situation ausmachen, in der Situationsbeschreibung, der Vignette, sichtbar oder ansprechbar zu machen.

Die Teilnehmer:innen in der Fokusgruppe werden aus heterogenen Gruppen ausgewählt, welche unterschiedliche, manchmal diametral zueinander stehende Positionen zur Impfpolitik haben. Wir planen, die Gruppen an einem Tisch zusammenzubringen, um die Szenarien zu diskutieren und die unterschiedliche Deutung sichtbar zu machen. Zur Plausibilisierung, warum wir dieser Methode ein transformatives Potenzial zuschreiben, weisen wir auf die Verknüpfung der qualitativen Reflexivität mit Judith Butlers Konzepten der Performativität und Iterabilität hin (für eine Verbindung von interpretativer Theorie mit der Theorie von Judith Butler siehe Bosančić 2019; Miko-Schefzig 2022). Die Tatsache, dass Impfskeptiker:innen und Wissenschaftler:innen<sup>5</sup> an einen Tisch gebracht werden, schafft eine Forschungssituation, die der lebensweltlichen Erfahrung, und oftmals einer hierarchisch-diskursiven Struktur, die den Personen üblicherweise begegnet, diametral entgegengesetzt ist. Vielleicht könnte man sich Butler anschließen, indem man betont, dass die Forschungssituation „enacts what it seeks to show; and to resist“ (2014, S. 107).

In früherer Forschung zu Haftanstalten (Miko-Schefzig 2022) haben wir gesehen, dass wir durch die Verwendung dieses performativen Forschungsinstruments die tatsächliche empirische Situation – zumindest situativ – verändert haben. Wir wendeten Butlers Konzept der Performanz (2014) auf methodische Weise an, indem wir das performative Potenzial nutzten, das darin besteht, Polizeibeamte und Inhaftierte zusammenzubringen, um die in den vorangegangenen Erhebungen identifizierte Probleme zu diskutieren. Wir haben die Teilnehmenden in der Fokusgruppe aus ihren erwarteten Rollen und Positionen herausgeholt und ihnen – im Sinne partizipativer Forschung (von Unger 2014) eine Stimme in einem Forschungsprojekt gegeben, um die eigenen Position in einer Situation, die durch ein hierarchisches Gefälle gekennzeichnet ist, aktiv einzubringen. Die Forschungssituation der vignettenbasierten Fokusgruppe ist ein situatives Tool qualitativer Datenproduktion. Als eben solch situatives Erhebungstool aber auch als interventionistische Methode möchten wir sie auch in unserem Projekt einsetzen, da das Zusammensetzen von in einem Polarisierungsdiskurs opponierenden Gruppen per se ein Bruch der diskursiven Figur ist.

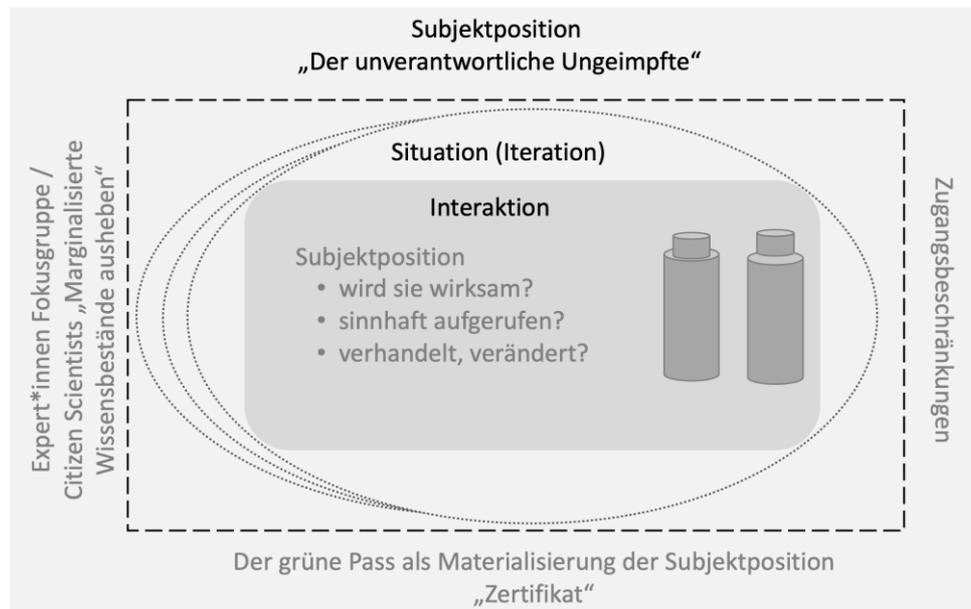
Dabei setzen wir drei theoretisch-methodologische Aspekte um, die wir als Prämisse sehen, um nicht durch den wissenschaftlichen Diskurs die Polarisierung fortzuschreiben: Zunächst nehmen wir Kellers Diktum (2007), dass „nicht jede(r) die Kriterien [erfüllt] und über die Ressourcen oder Kapitalien [verfügt], die für die Teilnahme an einem spezifischen Diskurs vorausgesetzt sind“ (S. 207), als methodischen Imperativ, den wir über die heterogene Zusammensetzung der Gruppen adressieren. In einem zweiten Schritt wenden wir Butlers Konzept der „Iterabilität“ methodisch. Die Produktion von sozialen Ereignissen durch ständig wiederholte Handlungen (Butler 2014) (das meint auch sprachliche Handlungen) unterbrechen wir, in dem wir die diskursive Normalitätsfolie und das – so jedenfalls unsere Annahme – dadurch entstehende kommunikative Vakuum unterbrechen (etwa der Kontaktabbruch einer unserer Interviewpartnerinnen mit ihrem Vater). An die Stelle eines solchen Kommunikationsabbruchs tritt mit der Fokusgruppe eine Einladung zur Debatte. Dort, wo Personen sich nicht gehört erfahren, setzen wir also, drittens, eben jene – aus der Binnenperspektive - *fehlenden Positionen*<sup>6</sup> (Clarke 2012) an den gemeinsamen Tisch. Die Fokusgruppensituation verdeutlicht also soziale (und oftmals hierarchische) Verhältnisse, während sie gleichzeitig ermöglicht, sich gegenseitig Situationen und Perspektiven zu erklären.

Auch wenn wir empirisch für diesen Teil der Studie noch Antworten schuldig bleiben, möchten wir abschließend das in Abbildung 4 verdeutlichte Konzept der situativen Veränderung von Subjektpositio-

<sup>5</sup> Die Forschungsgruppe des LiLi-Designs gehören Kolleg:innen aus der Mathematik (Modellierung) und des Public Health an, so dass wir Sozialwissenschaftler:innen eine Moderations- und zugleich eine Beobachtungsrolle einnehmen können, die für den wissenschaftlichen Mehrwert der Vignettenforschung essentiell ist.

<sup>6</sup> Deutlich wird das Insistieren auf fehlende Stimmen im Corona-Diskurs in der zweiten Selbstpositionierung, die unsere Empirie ergeben hat. Vgl. zu dieser Selbstpositionierung als „wissende Minderheit ohne Resonanzraum“ Pfadenhauer et al. (im Erscheinen).

nen auf Basis der Erfahrungen aus dem Projekt zur Schubhaft ansprechen. Die Subjektposition des unverantwortlichen Ungeimpften hat strukturell, materielle Folgen, etwa Impfnachweise und Zertifikate, deren Fehlen im öffentlichen Leben Zugangsbeschränkungen mit sich bringen. Die massiven Auswirkungen dieser Zugangsbeschränkungen im lebensweltlichen Kontext unserer Gesprächspartner:innen haben wir an anderer Stelle aufgezeigt (Buckenleib et al. 2023).



**Abbildung 4: Veranschaulichung des Verhältnisses von Subjektposition und (materialer) Situation (vgl. zur Darstellung auch Miko-Schefzig 2019, 2022)**

Durch die Fokusgruppe verändern wir den situationalen Rahmen und realisieren die latenten Sinnlogiken, die wir mittels der oben dargestellten Erhebung rekonstruieren konnten. Im aktuellen Projekt nehmen wir die Sinnebene von „Citizen Scientists, die marginalisierte Wissensbestände ausheben“ ernst und holen sie proaktiv im Rahmen eines Forschungsprojektes in die Debatte rein. Der Kontext der Fokusgruppe bzw. die Situation der Fokusgruppe änderte im Projekt mit den Schubhäftlingen vielleicht nicht alles, aber einiges in der Interaktion der beiden Hauptakteure. Für dieses Projekt bleibt abzuwarten, was diese Änderung empirisch bedeuten wird. Unsere Hypothese ist, dass es zumindest Aufschluss darüber gibt, welche Wirkungen es zeitigt, wenn Impfskeptiker:innen proaktiv einen Resonanzraum erhalten, um ihre Thesen einzubringen.

## 5. Die Rolle der Soziologie in polarisierten Zeiten – der Versuch einer Vermessung

In unserem Beitrag vertreten wir das von Strübing et al. (2018) als *Originalität* bezeichnete Gütekriterium, demzufolge empirische Forschung keine Verdoppelung der Sicht im Feld sein darf (vgl. dazu auch Eisewicht und Grenz 2018). Fraglich ist allerdings, ob das Neue der Forschung auch gesellschaftliche Veränderung implizieren kann, soll, oder gar muss.

Die Möglichkeit der „Wertfreiheit von Forschung“ wird immer wieder aufs Neue in Frage gestellt – vermutlich eine der Kontroversen, die vermutlich nie zu einem Abschluss kommen wird (vgl. Moebius 2018). In einer Zeit der Polarisierung – und sei es nur der als solche wahrgenommenen, der bewusst

konstruierten und diskursiven Polarisierung – steht wie vor 100 Jahren auch wieder die Rolle der Soziologie zur Diskussion<sup>7</sup>.

Diese Rolle der Sozialwissenschaften und der anzustrebende Wirkungskreis ihrer Ergebnisse wird gegenwärtig durch eine Reihe soziologischer Strömungen adressiert. Zu nennen sind hier u.a. das Erstarren partizipativer Forschung, aber auch die v.a. im angloamerikanischen Raum geführte Debatte zu „intellectual activism“. Mit diesem angesichts der Krise des Neoliberalismus entwickelten Konzept fordert Alessia Contu (2018), dass die Arbeit von Wissenschaftler:innen an ihrem Potenzial für soziale Gerechtigkeit gemessen werden sollte.

Dieser Anspruch ist hoch. Das uns relevante Forschungsverständnis erfordert

- a) die Reflexion unserer Rolle im Feld, die im konkreten Fall bedeutet, dass wir aus Sicht der von uns Untersuchten Teil des „gegnerischen Lagers“ sind;
- b) die Reflexion unserer eigenen Werthaltigkeit, für welche die bereits genannten Ergebnisse zur stärkeren Outgroup-Stereotypisierung der sogenannten „Mitte der Gesellschaft“ aus dem Austrian Corona Panel Project sensibilisieren;
- c) eine Reflexion über den Eigenbeitrag von Wissenschaft generell zur sich etwa in Impfskepsis äussernden Wissenschaftsskepsis (vgl. Pfadenhauer 2021).

Die in dieses Forschungsdesign integrierte Vignettenmethode schließlich hebt auf die Frage ab, ob sich intersubjektiv nachvollziehbar belegen lässt, dass Transformation durch ein Forschungsprojekt in Gang gesetzt werden kann – und sei sie auch noch so klein, nämlich situativ. In Anlehnung an Routledge und Derickson (2015) kann man diesen Standpunkt als Bereitschaft zum Aufspüren von „moments of possibilities“ im Prozess des Generierens wissenschaftlichen Wissens pointieren.

Im dem bereits erwähnten und durchgeführten Projekt zur Schubhaft zeigte die Auswertung der Fokusgruppen zumindest für die Situation eine Irritation sowohl der Selbst- als auch der Fremdpositionierung. Man sah sich – alltagssprachlich ausgedrückt – nach den Fokusgruppen mit anderen Augen. Dies ist ein „moment of possibility“, dass die gegenseitige Perspektivenübernahme zur Grundlage für die weitere Interaktion mit der jeweils anderen Gruppe wird:

„Beyond the mobilization of knowledge and the generation of specific resources, new spaces of encounter can utilize research methods and relational ethics of struggle (Routledge, 2002) to resource the practice of prefiguration: bringing the desired future into being by creating something that would not otherwise exist and generating moments of possibility for the nurturing of solidarity (Khasnabish and Haiven, 2012)“ (Routledge und Derickson 2015, S. 400).

Der Umstand, dass dieses Verlassen von Positionierungen durch eine scheinbar kleine Intervention möglich war, sagt aber auch Prinzipielles über Subjektivierungsweisen aus: dass sie nämlich interaktiv und situationsspezifisch und daher relational sind (Miko-Schefzig 2019).

Ein zentrales Argument, das wir hier stark machen möchten, ist, dass transformatorische Forschung, wenn man sie integriert, einen methodischen Mehrwert haben muss (siehe dazu auch Miko-Schefzig 2023). Für die Vignettenmethode ist dies die Analyse des situativen Beitrags zur Etablierung und dem Wandel von Subjektivierungsweisen, die in ihrer Relation nicht nur zum Diskurs, sondern – mit unserer Methodenintegration künftig auch – zu Sozialität zu begreifen sind.

Wenn Amlinger und Nachtwey (2022) nun einen „libertären Autoritarismus“ konstatieren, dann kann man die Frage nach der Rolle der Soziologie in einer solchen demokratieerodierenden Gesellschaftssituation doppelt beantworten. Zum einen in der Rekonstruktion dessen, was in Lebenswelten der Wis-

---

<sup>7</sup> Möglicherweise hat auch die „Sezession“ der „Akademie für Soziologie“ aus der DGS mit deren jüngerer politischen Ortsbestimmung als Public/Critical Sociology zu tun.

senschaftsskepsis zu beobachten ist. Zum anderen im Versuch der zumindest situativen Herstellung dessen, was für Demokratien als grundlegend angesehen wird: Debattenräume, die das Ausloten unterschiedlicher Sichtweisen auf Wirklichkeit ermöglicht und damit situative Solidaritäten potenziell eröffnet.

## Literatur

- Abbott, Andrew. 2001. *Chaos of Disciplines*. Chicago: University of Chicago Press.
- Adloff, Frank, und Sebastian Büttner. 2013. Die Vielfalt soziologischen Erklärens und die (Un-)Vermeidbarkeit des Eklektizismus. Zu Andrew Abbotts Theorie fraktaler Heuristiken. *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 2:253–268.
- Amlinger, Carolin und Oliver Nachtwey. 2022. *Gekränkte Freiheit. Aspekte des libertären Autoritarismus*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bauer, Brigitte. 2011. Marie Jahoda: Die Utopie einer gerechteren Welt. In *Bedeutende Psychologinnen des 20. Jahrhunderts*, Hrsg. Sibylle Volkmann-Raue und Helmut E. Lück, 247–261. Wiesbaden: Springer VS.
- Bisiada, Mario. 2021. Discursive structures and power relations in Covid-19 knowledge production. *Humanities & Social Sciences Communications* 8:248.
- Bisiada, Mario. 2022. Discourse and Social Cohesion in and After the Covid-19 Pandemic. *Media and Communication* 10(2):204–213.
- Bosančić, Saša. 2019. Die Forschungsperspektive der Interpretativen Subjektivierungsanalyse. In *Subjekt und Subjektivierung. Empirische und theoretische Perspektiven auf Subjektivierungsprozesse*, Hrsg. Alexander Geimer, Steffen Amling und Saša Bosančić, 43–64. Wiesbaden: Springer VS.
- Buckenleib, Arthur, Michaela Pfadenhauer, Katharina Miko-Schefzig und Cornelia Reiter. 2023 (im Erscheinen). Corpora non gratae. Zum komplizitären leiblichen Erleben des ungeimpften Körpers. In *Leib-Körper Ethnographie. Erkundungen zum Leib-Sein und Körper-Haben*, Hrsg. Angelika Poferl, Norbert Schröer, Ronald Hitzler, Matthias Klemm, Simone Kreher. Essen: Oldib.
- Butler, Judith. 2014. Bodily vulnerability, coalitions, and street politics. Differences in Common. *Critical Studies* 37(1):97–119.
- Christ, Michaela. 2011. Die Soziologie und das ‚Dritte Reich‘. Weshalb Holocaust und Nationalsozialismus in der Soziologie ein Schattendasein führen. *Soziologie* 40(4):407–431.
- Christ, Michaela und Maja Suderland (Hrsg.). 2014. *Soziologie und Nationalsozialismus. Positionen, Debatten, Perspektiven*. Berlin: Suhrkamp.
- Clarke, Adele. 2012. *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Wiesbaden: Springer VS.
- Contu, Alessia. 2018. ‚... The point is to change it‘ – Yes, but in what direction and how? Intellectual activism as a way of ‚walking the talk‘ of critical work in business schools. *Organization* 2(2):282–293.
- Eberl, Jakob-Moritz, Julia Partheymüller und Katharina T. Paul. 2022. Immunisierung durch Impfung und Infektion: Der Stand im Februar 2022. *Corona-Blog* (144). <https://viecer.univie.ac.at/corona-blog/corona-blog-beitraege/blog-144-immunisierung-durch-impfung-und-infektion-der-stand-im-februar-2022/>. Zugegriffen: 13. Februar 2023.
- Eisewicht, Paul, und Tilo Grenz. 2018. Die (Un)Möglichkeit allgemeiner Gütekriterien in der Qualitativen Forschung – Replik auf den Diskussionsanstoß zu „Gütekriterien qualitativer Forschung“ von Jörg Strübing, Stefan Hirschauer, Ruth Ayaß, Uwe Krähnke und Thomas Scheffer. *Zeitschrift für Soziologie* 47(5):364–373.
- Fleck, Christian. 2018. Soziologie in Österreich zur Zeit des Nationalsozialismus. In *Handbuch Geschichte der deutschsprachigen Soziologie: Band 1: Geschichte der Soziologie im deutschsprachigen Raum*, Hrsg. Stephan Moebius und Andrea Ploder, 169–188. Wiesbaden: Springer VS.
- Frei, Nadine, Robert Schäfer und Oliver Nachtwey. 2021. Die Proteste gegen die Corona-Maßnahmen. Eine soziologische Annäherung. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 34(2):249–258.

- Froschauer, Ulrike, und Manfred Lueger. 2020. *Das qualitative Interview. Zur Praxis interpretativer sozialer Systeme*. Wien: WUV
- Geiger, Theodor. 1930. Panik im Mittelstand. *Die Arbeit. Zeitschrift für Gewerkschaftspolitik und Wirtschaftskunde* 1930(10):637–654.
- Greenbaum, Thomas. L. 1998. *The Handbook for Focus Group Research*. Thousand Oaks: Sage.
- Honer, Anne. 1983. *Körper und Wissen. Die kleine Lebens-Welt des Bodybuilders*. Konstanz: Magisterarbeit.
- Jaspal, Rusi, und Brigitte Nerlich. 2022. Social representations of COVID-19 skeptics: denigration, demonization, and disenfranchisement. *Politics, Groups, and Identities*, DOI: 10.1080/21565503.2022.2041443.
- Keller, Reiner. 2007. Diskurse und Dispositive analysieren. Die wissenssoziologische Diskursanalyse als Beitrag zu einer wissensanalytischen Profilierung der Diskursforschung. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 8(2), Art. 19.
- Kranebitter, Andreas, und Christoph Reinprecht (Hrsg.). 2019. *Die Soziologie und der Nationalsozialismus in Österreich*. Bielefeld: transcript.
- Mau, Steffen. 2022. Kamel oder Dromedar? Zur Diagnose der gesellschaftlichen Polarisierung. *Merkur* 76(874):5–18.
- Luckmann, Benita. 1970. The Small Life-Worlds of Modern Man. *Social Research* 37(4):580–596.
- Miko-Schefzig, Katharina. 2023. Performative Sozialforschung als Sinnes-Arrangement. *Zeitschrift für Qualitative Forschung* 24(1).
- Miko-Schefzig, Katharina. 2022. *Forschen mit Vignetten. Gruppen, Organisationen, Transformation*. Weinheim: Beltz/Juventa.
- Miko-Schefzig, Katharina. 2019. *Subjektive Sicherheit in Situation, Organisation und Diskurs*. Wiesbaden: Springer VS.
- Miko-Schefzig, Katharina, und Cornelia Reiter. 2018. Partizipatives Forschen im Kontext der Organisation Polizei: Ethisches Forschen mit vulnerablen Gruppen am Beispiel der Schubhaft. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 19(3), Art. 10.
- Miko-Schefzig, Katharina, Cornelia Reiter und Roman Weber. 2021. *Der Fall BioBied. Umsetzung und Scheitern nachhaltiger Strategien auf lokaler Ebene*. Wien: Forschungsendbericht.
- Offenberger, Ursula. 2019. Anselm Strauss, Adele Clarke und die feministische Gretchenfrage. Zum Verhältnis von Grounded-Theory-Methodologie und Situationsanalyse. *Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 20(2), Art. 6.
- Pantenburg, Johannes, Sven Reichardt und Benedikt Sepp. 2021. Wissenswelten der Querdenker. In *Die Misstrauensgemeinschaft der Querdenker*, Hrsg. Sven Reichardt, 29–66. Frankfurt a. M.: Campus.
- Pfadenhauer, Michaela. 2021. Erforderliche Expertise oder Herrschaft der grauen Herren? Eine professionssoziologische Perspektive auf Expertenwissen zu Beginn der Corona-Pandemie. *Leviathan*, Sonderband (37):433–447.
- Pfadenhauer, Michaela, und Sophie Haiden. 2019. Luckmann, Benita. In *SAGE Research Methods Foundations*, Hrsg. Paul Atkinson, Sara Delamont, Alexandru Cernat, Joseph W. Sakshaug und Richard A. Williams, <https://doi.org/10.4135/9781526421036860819>.
- Remenyi, Dan. 2011. *Field methods for academic research. Interviews, focus groups and questionnaires in business and management studies*. Reading: Academic Conferences and Publishing International.
- Routledge, Paul, und Kate Driscoll Derickson. 2015. Situated solidarities and the practice of scholar-activism. *Society and Space* 33(3):391–407.
- Schetsche, Michael, und Ina Schmied-Knittel (Hrsg.). 2018. *Heterodoxie: Konzepte, Traditionen, Figuren der Abweichung*. Köln: Herbert von Halem Verlag.
- Steiner, Peter M., und Christiane Atzmüller. 2006. Experimentelle Vignettendesigns in faktoriellen Surveys. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 58:117–146.
- Strübing, Jörg, Stefan Hirschauer, Ruth Ayaß, Uwe Krähnke und Thomas Scheffer. 2018. Gütekriterien qualitativer Sozialforschung. Ein Diskussionsanstoß. *Zeitschrift für Soziologie* 47(2):83–100.

- van Dyk, Silke, und Alexandra Schauer. 2015. »... daß die offizielle Soziologie versagt hat«: Zur Soziologie im Nationalsozialismus, der Geschichte ihrer Aufarbeitung und der Rolle der DGS. Wiesbaden: Springer VS.
- von Ferber, Christian. 1959. Der Werturteilsstreit 1909 bis 1959. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 11:21–38.
- von Unger, Hella. 2014. *Partizipative Forschung. Einführung in die Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer VS.
- Wagner, Markus, und Jakob-Moritz Eberl. 2022. Divided by the Jab: On the Nature, Origins, and Consequences of COVID-19 Vaccination Identities. *OSF Preprints*. <https://osf.io/zcas8>
- Waldhaus, Christoph 2021. Von Covidioten, Corona-Leugnern und anderen rechten Verschwörungstheoretikern. Eine Analyse medialer Frames. *Synergies Pays germanophones* 14:45–60.